Die friedfertige Eule, der scharfsichtige Falke und der schlagkräftige Kauz

Abb. 1: Falkonett „Eule“ (Festung Hohensalzburg, Festungsmuseum, Inv.Nr. WA 0861; Fotos 1-4: © und Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung durch das Salzburg Museum).

Feuerspeiende Raubvögel aus Bronze und Eisen[1]

Von Maximilian Bertet

Falkonette, Kanonen, Tierbezeichnungen (Eule, Nachtigall usw.). - Falconetts, cannons, animal designations (owl, nightingale, etc.).

Wer heute auf dem Rundgang durch die Ausstellungen und Räume der Festung Hohensalzburg im „Großen Zeughaus“ vorbeikommt, kann dort eine der beiden letzten erhaltenen Kanonen des einst imposanten Artillerieparks der Salzburger Fürsterzbischöfe bestaunen. Das elegante Falkonett mit dem Namen „Eule“ (seit 1836 in der Sammlung des Salzburg Museums und somit eines seiner Gründungsobjekte) wurde im Jahr 1565 von einem der namhaftesten Geschützgießer seiner Zeit, dem Innsbrucker Hans Christoph Löffler (um 1530-um 1595), im Auftrag von Erzbischof Johann Jakob Khuen von Belasy (auch: Johann Jakob Khuen-Belasi; um 1515-1586) in Bronze gegossen. „Hanns Cristof Loffler/ Gos mich jm j565 [im Jahr 1565]“ ist als Gießersignatur auf der Kanone zu lesen. Wie schon andere Regenten vor Khuen-Belasi modernisierte und erweiterte dieser den Bestand damals um mindestens weitere 39 Rohre und zwar ausschließlich um besonders leichte und bewegliche Stücke, sogenannte „Falkonette“. Damit war er ganz auf der Höhe seiner Zeit, in der sich allgemein eine Tendenz zu leichteren Geschütztypen abzeichnete (Egg et al. 1975: 35ff). Ein solches Falkonett zogen bereits nur ein bis zwei Pferde. Dieses Geschütz war somit bestens geeignet, um auf Feldzügen mitgeführt zu werden. Auf Festungen armierte man mit Falkonetten exponierte oder für schwere Geschütze unzugängliche Bereiche. Die „Salzburger Eule“ (Rohrlänge 202 cm) verschoss bei einem Rohrdurchmesser von ca. 5,5 cm 1 Pfund schwere Eisenkugeln.[2] Es konnte aber auch „Hagel“ geladen werden, etwa aus gehacktem Eisenschrott und Blei – ähnlich einer Schrotladung. Diese später als „Kartätschen“ bezeichnete Ladungsart war bei Fußtruppen und Reitereinheiten gleichermaßen gefürchtet. Da es vor Beginn des 18. Jahrhunderts noch keine einheitlichen Kalibergrößen gab, war der Durchmesser der Kugeln für die Artilleristen für ein gleichbleibendes Schießergebnis genauso wichtig wie das Geschossgewicht.[3] Grundsätzlich dienten Falkonette eher der Bekämpfung lebender Ziele als dem Beschuss von Gebäuden. Die Kampfentfernung lag meist bei unter 500 m (vgl. Ufano 1621), wobei sich die leichtesten Exemplare außerdem für gezielte Einzelschüsse auf feindliche Heerführer oder Offiziere eigneten – gewissermaßen eine Art Scharfschützenwaffe der frühen Neuzeit. Für die Namensgebung des Geschütztyps stand deshalb wohl nicht zufällig ein Greifvogel Pate: Genau wie der Falke war auch das Falkonett in der Lage, sein Ziel auf eine

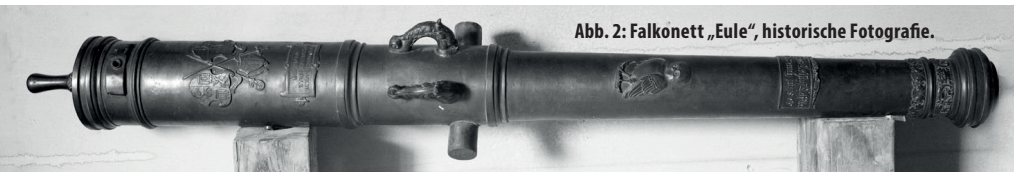

Abb. 2: Falkonett „Eule“, historische Fotografie.

[1] Bewusst und passend zum Artikel sind anthropomorphe Begrifflichkeiten in den Überschriften gewählt. Schließlich hat man den beschriebenen Geschützen auch vermenschlichend besondere Fähigkeiten zugetraut – sowie entsprechende Verhaltensweisen der Tiere, deren Namen als Geschützbezeichnungen gewählt wurden.
[2] Im britischen Kalibersystem entspricht 1 Pfund Kaliber 453,6 g. Legt man der Berechnung allerdings das Salzburger Pfund zu Grunde (1 Salzburger Pfund = 560 g) und nimmt ein einpfündiges Kaliber an, ergibt sich für ein gusseisernes Geschoss ein Kugeldurchmesser von 5,28 cm. Der Durchmesser der Kugel darf nicht genau dem Rohrdurchmesser (hier 5,5 cm) entsprechen, sondern muss etwas kleiner sein. Die Artilleristen bezeichneten diese Differenz als „Wind“. Alle anderen 6 nicht mehr existierenden „Löffler-Eulen“ Khuen-Belasis im Festungsinventar des Jahres 1800 werden ebenfalls als 1-Pfünder angeführt.
[3] Kaiser Maximilian I. (1459-1519) nahm mit seiner Einteilung in vier Kanonengeschlechter (Hauptbüchsen, Scharfmetzen, Kartaunen und Basilisken) eine erste Standardisierung vor, aus der sich im Laufe des folgenden Jahrhunderts die festgesetzten Kalibermaße (1-, 3-, 6-, 12- und 24-Pfünder) entwickelten. Gustav Freytag (zit. n. Branky 1892: 69) ergänzt einen 60-pfündigen Mörser, der im Dreißigjährigen Krieg „Eule“ genannt wurde.
[4] Westböhmisches Museum, Pilsen, Inv. Nr. VI-MZZ 569 und Inv. Nr. IIII-MZZ 570.

Abb. 3: Falkonett „Eule“, Detail mit der Eulendarstellung.

Abb. 4: Falkonett „Eule“, Detail mit der Herstellersignatur.

Abb. 5: Detail eines der zwei Falkonette im Westböhmischen Museum, Pilsen (Foto: © und Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung durch das Západočeské muzeum v Plzni [Westböhmisches Museum, Pilsen]).

große Distanz anzuvisieren, um dann blitzschnell zuzuschlagen. Das prominenteste Opfer eines solchen Kanonentreffers ist wohl Götz von Berlichingen (um 1480-1562), der 1504 bei der Belagerung Landshuts seine rechte Hand verlor und dadurch als „Ritter mit der eisernen Hand“ in die Geschichte eingehen konnte (Hegaur 2006). Aber es tummelten sich auch noch zahlreiche andere Vögel in den Geschütz-Zoos der frühen Neuzeit. So gab es neben Eulen und Falken z. B. auch Hähne, Nachtigallen, Sperber, Papageien, Pelikane und Spechte. Auf den Rohren zweier einpfündiger Falkonette Herzog Christians II. von Sachsen (1583-1611) ist zu lesen: „ICH WERD GENENT/ DER KLEINE KAVTZ/ HAV MACHEN SER HA:/ RT VF DIE SCHAVTZ.“ („Ich werde genannt der kleine Kauz. Hau‘ manchem sehr hart auf die Schnauz.“ Vgl. Abb. 5; Hruška 1883: 217).[4] Sein aggressives Motto wird durch den wohl häufigen Gebrauch unterstrichen, der an der starken Erosion am Zündloch zu erkennen ist.[5]

Deutlich friedlicher dürfte die lange Karriere der „Salzburger Eule“ verlaufen sein, da sich der Salzburger Kleinstaat nicht als kriegsführendes Land verstand und sein Waffenarsenal vor allem zur Bereitstellung des vorgeschriebenen Reichskontingentes im Kriegsfall unterhielt (Schaffer 1985). Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, dass die „Eule“ und ihr um 20 cm längerer Zwillingsbruder, der „Löwe“, der Zerschlagung des Zeughausbestandes auf der Festung Hohensalzburg und somit letztlich der Einschmelzung entgangen sind (Froschauer & Schaffer 1992). Die beiden Kanonen befanden sich bei der Erfassung und dem anschließenden Abtransport der Geschütze vor den anrückenden Franzosen im Jahr 1800 nicht in einem der Zeughausgebäude, sondern waren vor der damaligen Hauptwache aufgestellt, wo sie schlicht übersehen wurden. Wie zwei auf den Lafetten der Kanonen angebrachte Messingtafeln bezeugen, machte sie der französische Befehlshaber Marschall Jean-Victor Moreau (1763-1813) im Jahr 1801 der Bürgergarde der Stadt für die geleisteten Sicherheitsdienste zum Geschenk.

Die im Jahr 1979 wiedergegründete Salzburger Bürgergarde führt heute noch bei Umzügen Nachbauten der beiden Falkonette mit sich und verwendet diese auch für Salutschüsse. Das Original der „Eule“ ist im Zeughaus zu besichtigen, der „Original-Löwe“ in der Ausstellung im Festungsmuseum im „Hohen Stock“ der Festung Hohensalzburg.[6,7]

Literatur

Branky, F. (1892): Eulennamen. Ein kleiner Beitrag zur deutschen Cultur- und Sittengeschichte. - Die Schwalbe: 68-70, 78-81, 89-90, 102-103, 115-116, 127-128.

Egg, E.; Jobé, J.; Lachouque, H.; Cleator, Ph.E.; Reichel, D. & Zimmermann, J. (1975): Kanonen. Illustrierte Geschichte der Artillerie. - Pawlak Herrsching.

Froschauer, I. & Schaffer, N. (Bearb.; 1992): Inventare der Salzburger Burgen und Schlösser. 3: Festung Hohensalzburg. Teil 2: 1800. Geschütze. - Amt der Salzburger Landesregierung Salzburg.

Hegaur, E. (Hrsg.; 2006. Nachdruck der Originalausgabe Langen, München 1910): Lebens-Beschreibung des Ritters Götz von Berlichingen zugenannt mit der eisern Hand: Leben, Fehden und Handlungen des Ritters Götz von Berlichingen. Aufs neu zum Druck befördert, in unsre Schriftweis gesetzt und mit einem Index versehen. - Melchior Wolfenbüttel.

Hruška, M. (1883): Kniha pamětní král. krajského města PLZNĚ od roku 775 - 1870. - Tiskem a v komisi V. Steihausera. Nákladem dědiců Hruškových Plzeň … [Das Gedenkbuch der königlichen Kreisstadt Pilsen vom Jahr 775 bis 1870. - Nákl. Hruškovychs Erben Pilsen.].

Schaffer, N. (1985): Zur Geschichte der Salzburger Geschütze im Jahr 1800. - Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 125: 523-563; https://www.zobodat.at/pdf/MGSL_125_0523-0563.pdf [27.01.2021].

Ufano, D. (1621): Archeley, Das ist: Gründtlicher, vnnd eygentlicher Bericht von Geschütz vnnd aller Zugehör: beneben außführlicher Erklärung was einem General oder Obersten vber das Geschütz beydes in einem Läger, vnd in einem belägerten Ort oblige, vnd befohlen; Item, wie Batterien vnd Contrabatterien, Brücken, Steg, Minen vnd verborgene Gäng, […]. - Theodorvm de Bry, Bürgern zu Franckfurt. Gedruckt zu Franckfurt, Bey Erasmo Kempffern.

Ziesemer, W. (1975): Preußisches Wörterbuch. Sprache und Volkstum Nordostdeutschlands. II. - Georg Olms Hildesheim u. New York.

Dank

Für unterschiedliche Hinweise bedanke ich mich gerne bei Werner Friepesz, Ulrike Hampel, Dr. Raimund Kastler, Dr. Gerhard Plasser und Markus Schwellensattl (alle: Salzburg Museum) sowie bei Ursula Hansen (Mol, Belgien), Susanne Marzari-Schmid und Martin Schmid (Ludwigsburg). Für die kostenlose Anfertigung der Fotografien danke ich einerseits Rupert Poschacher (Salzburg Museum) und für die ebenso kostenfreien Veröffentlichungsrechte dem Salzburg Museum sowie andererseits Jan Balcar und dem Západočeské muzeum v Plzni (Westböhmisches Museum, Pilsen).

Maximilian Bertet, Salzburg Museum
maximilian.bertet@salzburgmuseum.at

[5] Allerdings wurden solche leichten Kanonen auch gerne bei Paraden für Salutschüsse verwendet, so dass der häufige Gebrauch nicht unbedingt auf einen kriegerischen Einsatz hinweisen muss.

[6] Eine weitere Kanone, eine Halbkartaune, mit einer Eulendarstellung in Zusammenhang mit der Abbildung von Athene bzw. Minerva befindet sich im Innenhof des Berliner Zeughaus‘ (https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Benningk [27.01.2021].

[7] Ein Vorfall vom 23. Juni 1504 beschreibt ein sogenanntes „Hauptstück“ namens „Eule“. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts waren dies die größten Geschütze, teilweise noch „Legstücke“ ohne Lafette (meist fahrbares Gestell), die auf den Boden gelegt und mit Keilen gerichtet wurden. Sie verschossen Steinkugeln und hatten deshalb große Rohrdurchmesser (http://www.altdorf.de/eigene_dateien/gemeindeinfo-tourismus/geschichte/relaunch_2012/05_neuzeit_1492-1789_relaunch_2012.pdf [27.01.2021]).
Vgl. außerdem die Kanonentypen Falkaun(e) sowie Falkon (Ziesemer 1975: 405).